

Sächsische Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen 1928

Table with subscription rates and advertising prices. Includes 'Zeitungspreis', 'Anzeigenpreis', and 'Geschäftsstelle Halle-Saale'.

Das Moskauer Bombenattentat
gegen das Hauptquartier der G. P. U.

Alle Nachrichten bisher von den Sowjetbehörden unterdrückt
(Ein fieser hier eingetroffener Augenzeuge behauptet vollständig die aus Moskau kommende Meldung über ein in der vorigen Woche in Moskau verübtes schwers Bombenattentat, dessen Hauptmörderin mit allen Mitteln von den Sowjetbehörden verhüllt werden sollte.)

Reichskabinett und Polenvertrag
Absendung einer Note an Polen

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett trat unter dem Vorsitz des Reichsministers für den Reichsanleihe zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst unter Beteiligung des Reichsministers v. Dr. Brüning und des Reichsministers für den Reichsanleihe eine Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen aufgestellt wurde.

Severing vertritt den 11. August als Regierungsvorlage

Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, daß Reichsminister Severing die Vorlage über die Erklärung des 11. Augusts am Nationalfeiertag als Regierungsvorlage im Rahmen der Regierung vorbrachte.

Eine deutsch-nationale Erklärung

Von unterzeichneter deutsch-nationaler Seite wird mitgeteilt: Die Linkspresse ergibt sich in Gerichten und leeren Kombinationen über die Verhandlungen der deutsch-nationalen Parteien.

Ein Denkmal des Hasses

Zur Entfaltung des italienischen „Siegesdenkmals in Vogen. (Von unserem Korrespondenten.) R. W. P. Vogen, Anfang Juli.



Der Untergang der „Angamos“

Die Schiffshataktropen an der chilenischen Küste — Der Todeskampf in den Wellen

Santiago (Chile), 10. Juli.

Das chilenische Truppentransportschiff „Angamos“, das, wie bereits geftern berichtet, im Golf von Itano an der chilenischen Küste auf ein Schiff gestaut und gestunken ist, verließ heute um 11 Uhr an der Westküste mit einer Besatzung von 916 Mann und 80 Passagieren, also insgesamt 996 Personen an Bord. Bis auf fünf Mann scheinen alle auf dem Schiff befindlichen Personen ungetroffen zu sein. Die genaue Zahl der ums Leben gekommenen dürfte wohl niemals bekannt werden, da das Schiff unterwegs an mehreren Orten angeliegt und die Passagierliste sich ständig geändert hatte. Man kann aber damit rechnen, daß etwa 200 Menschen den Tod fanden. Das Schiff hatte im Sturm das Steueruder eingebüßt, wodurch es die Manövrierfähigkeit verlor. Die vier getriebenen Propeller erzählten furchtbare Einzelheiten von den Kämpfen um die Rettungsringe, die Plätze in den Booten und selbst um die Heizer, nach der Katastrophe umhertreibenden Wrackstücke.

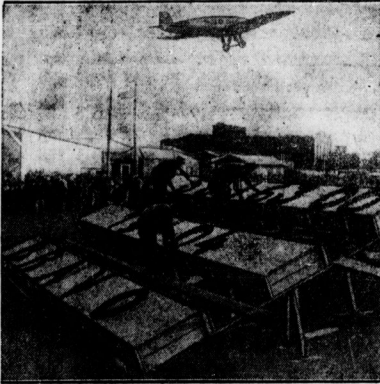
Die „Angamos“ war mit Kohle für chilenische Marinefahrzeuge in den nordchilenischen Gewässern beladen. Die Passagiere waren meist Arbeiter, die in Regierungsdiensten standen, mit ihren Familien und Kindern. Der Sturm erlosb sich spät am Morgen. Stundenlang kämpfte das Schiff gegen Sturm und Wellen, aber schließlich wurde sein Ruder zerbrochen, so daß das Schiff vom Sturm davongetragen wurde, und gegen die Felsen eingeschleudert wurde. Das Meer in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend etwa um 10 Uhr abends. Man verlor die Rettungsboote, bevor sie sie kaum das letzte Wasser berührt hatten, wurden sie umgerissen, und die Passagiere wurden durch die Wundung gegen die Felsen geschmettert oder in das stürmische Meer hinabgezogen. Das Wasser drang

mit großer Schnelligkeit in das Schiff ein, und drei Stunden nachdem die „Angamos“ aufgelaufen war, war sie so gut wie unter den Wellen begraben. Das Schiff brach in zwei Stücke, und die wenigen Leute, die sich noch an Bord befanden, wurden vom Strudel hinabgezogen. Als der Kapitän sah, daß nichts mehr zu retten war, verließ er auf der Stommandobrücke Selbstmord.

Der Marineoffizier Quila, der auf einem Bootschiff an die Küste gerufen wurde und jetzt im Hospital in Valparaiso, erzählte: „Es herrschte heftiger Sturm, in dem das Schiff seine Manövrierfähigkeit verlor. Ein 300 Fußes von der Küste entfernt, wurde es zwischen zwei große Felsen gestreift. Bis 1 Uhr fecht kämpften wir mit diesen Felsen und dem Meer, während das Schiff laut unaufrichtig die „Angamos“ die Stürme erlitten, aber es nahte keine Hilfe. Als es klar wurde, daß auch nicht die geringste Aussicht auf Rettung vorhanden war, wurden die Rettungsboote hinabgelassen, aber diese wurden von den Wellen mit solcher Gewalt hin und her geworfen, daß sie fast sofort sanken. Meine Gefährten und ich selbst wurden nur durch die Gnade Gottes gerettet. Das einzige, woran ich mich erinnere, ist, daß ich mich an ein schwimmendes Wrackstück anklammerte. Eine riesige Woge hob mich 35 Fuß hoch in die Luft und schleuderte mich gegen einen Felsen. Das dann geschah, weiß ich nicht, aber als ich das Bewußtsein wiedererlangte, fand ich mich gänzlich nass und aufgetrennt auf dem Strande.“

Wie einer der Überlebenden ergänzend berichtet, war es dem Kapitän des Schiffes gelungen, nach der Herabsetzung der drucklosen Station einen Forderer zusammenzufinden und mit diesem einen einzigen Überlebenden abzuholen. Ein Forderer, der „Simfello“, berichte die Cui der Katastrophe zu erreichen, mußte aber wegen des Sturmes im Hafen von Coronel Zuflucht nehmen.

Die Verbindung zwischen Himmel und Erde



Die Zeitschrift auf dem Desfontaine Flugplatz, die den Flieger Wittig und Zimmermann während der Auffüllung ihres Dauerweitzers im Stand ihrer Leistungen anzeigte. Die Zahlen bedeuten 50 Minuten, 19 Uhr 4 Minuten, 68 Stunden Flugzeit.

Tödliche Fallschirmabstürze ohne Ende

Aus 500 Meter tödlich verunglückt.

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 10. Juli.

Die Fallschirmspringerin Ella Lauer aus Leipzig ist Sonntag nachmittag bei einem hier abgehaltenen Flugtag mit ihrem Fallschirm aus etwa 500 Meter Höhe tödlich abgestürzt, da der Fallschirm sich nicht öffnete. Die Veranlassung wurde als gebrochen.

Bruch eines Alpen-Staubdeckens

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 10. Juli.

Im Kaiser Thal am Fuße eines Gletschers ist ein großer Staueise infolge eines Dammschadens ausgebrochen. Die Stuten ergossen sich, alles mit sich nehmend, in das Thal. Den Bewohnern des Thales und der Bevölkerung gelang es, das Dorf nach, das fast geflutet war, zu retten. Das Wasser wurde abgelenkt und in die Gieß geleitet. Der Schaden an Wiesen und Feldern ist sehr groß.

Auf der Rheinreise vergiftet

Massenerkrankungen unter den Fahrgästen eines Stabs.

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 10. Juli.

Im Anschluß an eine Rheinlandfahrt, die der Deutsche Touring-Klub Ende Juni unternommen hat, haben sich bei zahlreichen Fahrgästen Krankheiten eingestellt. Nach den Nachrichten, die der Deutsche Touring-Klub im ganzen Reiche eingezogen hat, sind über 200 Personen von Vergiftungserscheinungen betroffen worden. Unter anderen liegen Meldungen aus Berlin, Köln, Leipzig und Dresden vor.

Nach von den Münchener Teilnehmern ist eine Anzahl schwer erkrankt. Die 25jährige Frau eines Rechtsanwalts und die 17jährige Tochter eines Gerichtsoberinspektors sind an den Folgen der Infektion gestorben. Ein weiterer Münchener Teilnehmer ist noch in Lebensgefahr. Mehr als 10 Personen befinden sich in Krankenhäusern in ärztlicher Behandlung. Die Münchener Polizeidirektion hat bereits eine Untersuchung über den Verbruch dieser Erkrankungen eingeleitet. Bis jetzt konnte die Ursache noch nicht geklärt werden. Mehrere Teilnehmer schrieben dem bei einem Essen gereichten Fisch die Schuld zu. Feist sieht auf alle Fälle, daß es sich um eine Infektion handelt.

118 Todesopfer durch Hitzschlag

Auf der Straße ist zusammengesunken.

(Telegraphische Meldung.)

New York, 10. Juli.

Das gesamte zwischen Chicago und New York liegende Gebiet wird ebenso wie der Westen Amerikas von einer großen Hitze wellt heimgesucht. In New York erreichte die Temperatur im Laufe des Sonntag nachmittags den Höchststand des Jahres mit 94 Grad Celsius im Schatten. Auch Chicago hat sehr unier der Hitze zu leiden. In beiden Städten sind zahlreiche Personen vom Hitzschlag getroffen worden.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen, sind nicht weniger als 60 Todesfälle als direkte oder indirekte Opfer der Hitze zu verzeichnen. Drei Personen trugen in den Straßen von New York vom Hitzschlag getroffen tot zusammen, während 98 weitere Personen an den Folgen eines Hitzschlages gestorben sind. Viele Hunderttausend New Yorker suchten am Wochenende Erleichterung in den Seebädern an der Küste.

In den Westen der Vereinigten Staaten schwänkte die Temperatur zwischen 84 und 40 Grad Celsius. Dort werden nicht weniger als 80 Todesopfer auf die Hitze zurückgeführt. Im mittleren Westen kam die Hitze wellt infolge stürmischen Regens nicht recht zum Durchbruch.

Raubmord an einem Pfarrer

Aus dem Hinterlassenen erschossen.

(Telegraphische Meldung.)

Sitzbürgen, 10. Juli.

Der 44 Jahre alte verheiratete Oberpfarrer Schöne aus Wehlsdorf, Kr. Goldberg, der im Gebirge zur Erholung weilte, wurde geftern nachmittag auf dem Wege zur Pampel-

lande zur Heinen Feldbahn von einem bisher nicht ermittelten Täter durch einen Schuß schwer verwundet, ins Gesicht geschleift und beraubt. Zwei Augenzeugen, die den Überfall beobachtet hatten, fanden bei ihrem Hingutkommen den Oberpfarrer nur noch als Leiche vor.

40 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 10. Juli.

Wie aus Madrid gemeldet wird, schlug im Laufe eines heftigen Sturmes, der die Umgebung von Muncas in der Provinz Santa verwüstete, der Blitz in eine Gruppe von vierzig Häusern eine Feuersbrunst, die 40 Häuser völlig zerstörte. Zahlreiche Familien wurden vollständig ruiniert und befinden sich gegenwärtig ohne Obdach.

Schweres Automobilunglück bei Göttingen

Mehrere Tote und Verletzte.

(Telegraphische Meldung.)

Göttingen, 10. Juli.

Auf der Fahrt von Göttingen nach Verberg verlor der Führer eines mit acht Personen besetzten Kraftwagens die Gewalt über die Steuerung, worauf der Wagen eine Kabuffahrt übernahm und darauf von einer Wache in den Fluß fürzte. Einer der Insassen konnte sich durch Abspringen retten, die übrigen fielen ins Wasser. Drei Frauen wurden getötet, die anderen Fuhrer verletzt.

Zwei Berliner Gymnasten bei Wien verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 10. Juli.

Zwei Berliner Gymnasten, der 18jährige August Schilling und der 17jährige Rudolf Gintisch, die sich auf einer Bootfahrt nach Wien befanden, wollten sich in ihrem Boot, etwa 80 Kilometer oberhalb von Wien entfernt, auf einen Spritzbock eine Passage bereiten. Dabei ergab sich der Bootführer und beide erlitten schwere Brandwunden. Sie wurden in das Allgemeine Krankenhaus in Wien gebracht.

Untersuchung im Fall Löwenstein

Die Leichenfeier verhöben.

(Telegraphische Meldung.)

London, 10. Juli.

Wie verlautet, sind der Führer und der Mechaniker des Flugzeuges, aus dem Alfred Löwenstein in den Kanal abfiel, noch Hützel gefunden wurden, um bei einer Untersuchungskommission über die näheren Umstände des Verschwindens Löwensteins zu berichten. Die Leichenfeier für Löwenstein ist verschoben, da sein Tod noch nicht als endgültig feststehend angesehen wird.



Löwensteins letzte Begleiter.

Kapitän Drew der Löwensteins Flugzeug bei der Unglücksfahrt führte, beim Wiederaufbruch des Schiffes im Kanal, eine der begleitenden Gestalten.

Selbstmord eines Rechtsanwalts

Weil er sein Vermögen verpfändet hatte.

(Telegraphische Meldung.)

Budapest, 10. Juli.

Der 66jährige Rechtsanwalt Dr. Gailag ist am Freitag von der Galerie des vierten Stockwerkes des Kabinenministeriums in die Tiefe gestürzt und ist liegen geblieben. Man vermutet, daß er Selbstmord begangen hat, da er in den letzten Jahren sein ziemlich großes Vermögen an der Börse verspielt hat.

Obstverpachtung

der Gemeinde Obermaischwitz Sonnabend, den 14. Juli, nachm. 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Der Gemeindevorsteher.

Obstverkauf.

Die diesjährige Gartobstmenge der Mittergüter Wittenburg, Kleinberg, Wittenburg, Wittenburg, Wittenburg und Wittenburg soll am

Wittwoch, den 11. Juli, etc.

um 10 Uhr in Wittenburg öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

8/24 PS.-Brennaborts-Reifenwagen

auch als Bierwagen geeignet, in großer Zahl einwandfrei laufende, Unschädlich halber aus Privatbesitz zu verkaufen. Wieser, Prettau, Fernau 21

Der Zweck des Injektors ist, daß keiner Dein Gesicht regiert.

SAISON-AUSVERKAUF

geht weiter

Solch niedrige Preise sind für Halle ein Ereignis

HALLE

HALLE 2/6 GROSSE STEINSTR. 86-87 MARKT 21

Drei deutsche Siege in Stamford Bridge

Englischer 100 Yards-Sieger — Legg vor Köning

Die diesjährige deutsche Expedition auf den englischen Leichtathletik-Weltrekorden hat mit nur drei deutschen Siegen geendet und besonders zwei unangenehme Niederlagen erlitten. Die unangenehmste ist die deutsche Niederlage im 100 Yards-Lauf. Doch Döbermann die Weltrekordhalterin nicht erfolgreich verteidigte, liegt nicht an einem etwa schlechten Können, sondern an einem ungünstigen Umständen, daß er sich nämlich eine Sehnenzerrung zuzog und nicht mehr springen konnte. Die drei deutschen Siege — vom Dr. Wichmann über 220 Yards, Paulus im Diskuswurf und Eintracht Frankfurt in der Staffel — wurden allerdings in schöner Manier erungen. Auch das Köning Engelhardt im 800 Yards-Lauf, das mit einer knappen Niederlage des jungen Deutschen gegen Englands Meister, Wove, endete, darf auf der Mittelstufe des deutschen Leichtathletik in Stamford Bridge beachtet werden.

Stamford Bridge hatte am Sonntagabend seinen großen Tag. Hier 85 000 bis 40 000 Zuschauer wohnten den Entscheidungsläufen der englischen Leichtathletik-Weltrekorden bei. Eine — für uns sehr unangenehme — Überraschung brachte das 100-Yards-Lauf. Für die Entscheidung hatten sich Köning und Dr. Wichmann

von den deutschen Teilnehmern qualifiziert. Der Lauf endete mit dem Siege des Südafrikaner Legg, der in der Zeit 18,8 Sek. nötig um etwa 1 Meter schlug. Dr. Wichmann belegte den 3. Platz.

Ein — allerdings interne deutsche — Ueberraschung brachte die 220 Yards mit Gouben, Wichmann, Köning und dem Engländer Mangels am Start. Sieger wurde Dr. Wichmann in der guten Zeit 27,7 Sek. mit etwas 90 Zentimeter vor Köning, der hier eine nicht erwartete Niederlage durch den Frankfurter Himmelmühle. Erstklassigste endete Gouben, der vorwärtige Sieger der Weltrekord, an 4. Stelle hinter dem Engländer Mangels, der ihn noch im Ziel abfangen konnte.

Ein Duell Wove — Winkel brachte die 400 Yards. Im Endkampf schlug jedoch Wove seinen Landsmann früher mit zwei Metern, die Zeit des Siegers betrug 60 Sek. Dritter wurde Bredows.

Seinen zweiten Erfolg feierte Wove über die halbe Meile, doch setzte ihm der deutsche Teilnehmer Engelhardt hier sehr zu, so daß Wove schließlich mit der Zeit 1:56,8 nur mit etwa 1 1/2 Meter Vorsprung

vor Engelhardt Sieger wurde. 3 Meter zurück endete der auch in Deutschland bekannte Engländer Tatham als Dritter. Die Weltrekordhalterin verteidigte der Engländer Ellis erfolgreich. Mit 4 1/2 Metern Vorsprung etwa schlug er in 4:20,8 seinen Landsmann Thoman, der in 4:21,4 überaus den zweiten Platz belegte. Dritter wurde der Australier Whyte in 4:22,6.

Unter den 88 Teilnehmern des Viermeilen-Laufes befand sich auch der Deutsche Köhn, der sich zunächst nach vorn schob, dann aber wieder zurückfiel, auch einige Verluste aufzuweisen, blieben ohne Erfolg. So endete er an 8. Stelle etwa 100 Meter hinter dem Sieger, den Deuter mit der Zeit 19:41,8. Nur etwa 2 Meter hinter ihm kam Wuggeridge als Zweiter vor Sicht ein.

Sein einbruchsvoll gefaltete Lauf in Diskuswerfen den zweiten deutschen Sieg. Mit 44,81 Metern warf er 40 Zentimeter besser, als der bisherige britische Rekord stand. Deinaße 8 Meter schlechter, mit

41,96 Metern, belegte der Franzose Reol den 3. Platz vor England 36,81 Meter.

Im Augustischen Wettbewerb des Weltrekordmanns Gitzfeld der Franzose Dubour mit 14,46 Metern vor dem Engländer Booth (13,96 Meter) Sieger.

Der deutsche Weltrekordhalter Döbermann, der schon am Vortage nur einmal gesprungen war — und dabei 7,16 Meter ergiebt hatte, sich dann indispertiert fühlte, konnte auch am Sonntag nur einmal springen, dann hinderte ihn seine Sehnenzerrung, seine Leistung des Vortages zu verbessern. Mit diesen 7,16 Metern wurde er Zweiter hinter dem Holländer de Boer, der 7,87 Meter sprang, vor dem Engländer Dorrison.

Am Zweimeilen-Gindernienlauf beteiligte sich deutscherseits Wölge. Er rüde nach 800 Metern vorübergehend an die zweite Stelle, fiel dann aber weit zurück und gab nach 3000 Metern auf.

Erwartungsgemäß gewann die Frankfurter Eintracht die 4X110-Yards-Staffel, wenn auch in einer nicht anders als imponierenden Zeit. Wieder liegen die Wechsel sehr zu wünschen übrig, trotzdem ging der Schlußmann der Eintracht mit 4 1/2 Metern Vorsprung in der Gesamtzeit 48,2 vor dem Polyzist Garzon und Surzen U. G. als Sieger durchs Ziel.

Ein neuer Speerwurf-Rekord Stoichetz

Der Kreis Schützen der Deutschen Turnererschaft veranstaltete in Breslau auf dem Bornickplatz unter sehr guter Beteiligung ein Kreispreisfest, bei dem es hervorragende Leistungen in den vollstimmigen Leistungen gab. Die beste davon erzielte Stoichetz (Turnverein Borussia, Breslau), der sich von Tag zu Tag verbesserte, im Speerwerfen. Bestform brachte er den 22-Meter-Rekord mit einem Wurf von 63,02 Meter wieder an sich und verbesserte dann im lehrsamigen Wurf seinen eigenen deutschen Rekord auf 107,82 Meter (früher 44,80 Meter, zeitig 63,02 Meter).

Murmi geschlagen

Bei den in Gellingfors ausgetragenen fünfjährigen Leichtathletik-Wettbewerben gab es im 1500-Meter-Lauf eine große Ueberraschung, denn Murmi konnte in 3:57,3 nur den dritten Platz hinter seinem schärfsten Rivalen Borg 3:55,1 belegen. Sieger blieb ganz überraschend Sagerstrom in 3:52,8. Im 10000-Meter-Lauf siegte Riis in 39:49,9 vor Kola 31:20,5 und Mattilainen in 31:25,5. Mattilainen gewann das 400-Meter-Häufenlauf in 56. Wahlfeld siegte im Doppelkampf durch Stegen mit 1:56 Meter und 1:58 Meter und Angelhofen mit 1:48,8 Meter. Im Weisprung blieb mit 7,29 Meter Zuntos Sieger, während über 200 Meter Husgaffel in 28,4 als Erster einlief.

Eröffnung der Ruppporter Sportwoche

Die große Ruppporter Sportwoche, in deren Rahmen in dieser Woche mehrere internationale Anstrengungen stattfanden, wurde am Sonntag feierlich eröffnet. Der Eröffnungsgaude von Senator Dr. Strunz folgten turnerische Massenvorführungen. Am Nachmittag begann dann das Internationale Tennisturnier, innerhalb dessen auch

ein Räderkampf Ungarn — Dänig ausgetragen wird. Den Ozean Preis von Norddeutschland, ein DRU-Staffelrennen über 231,7 Kilometer, gewann der Berliner Sidel in 8:40:30 vor Göttinger-Berlin im Endprint.

Halle 02 siegreich in Dessau

Am Sonntag und Montag fand in Dessau das Kreisfest, verbunden mit Weltrekorden des Kreises III des D. S. V. (Mitte-Deutschland) statt.

Halle 02 konnte einmal als Sieger hervorgehen und zwei Male Sieger sein. Der Kreis siegte im Juniorkampf 100-Meter in 1:30 Minuten, im Junior-Rücken-100-Meter wurde G. Rodenbach in 1:27 Minuten Dritter, während G. Lehmann im Jugendpreis-100-Meter in 1:09,8 Minuten Zweiter wurde. Nur durch schlechtes Schwimmen hat er sich um den sicheren Sieg gebracht.

Offenbacher N. C. im Achter

Auf der Hamburger Ruderregatta war das Achterrennen zwischen dem Offenbacher N. C. und dem Göttinger N. C. das interessanteste Rennen. Mit 1/2 Sekunde Vorsprung siegte der Offenbacher N. C., dessen Mannschaften vorher bereits den ersten Vierer vor Würzburger N. C. und den Zimor-Achter gewonnen hatten.

Mitteldeutsche Wasserballmeisterschaft der D. S.

Turngemeinde Mühlhausen Mitteldeutsche Meister.

In Köthen fanden am Sonntag die Wasserballmeisterschaften der Kreisgruppe Mitteldeutschland der Deutschen Turnererschaft statt. Der Kreis Thüringen (XIII) wurde durch die Turngemeinde Mühlhausen (XIII) vertreten. Probier Sassen und Anhalt (Kreis III) stellte durch die Turn- und Sportvereinigung Staßfurt, eine ebenfalls zu Herrn Spielstätte Mannschaft. Nur der Preiszeit Schaffen (Kreis XIV) konnte mit seinem erkrankten Vertreter, dem Turnerverein Eintracht-Weitzing, nicht teillos befristet. Alle Spiele des Tages wurden unter der sicheren Leitung des Berliner Spielrichters G. H. L. in einmündiger Weise durchgeführt.

Im 1. Spiel bei recht kaltem Wetter traf die Turn- und Sportvereinigung Staßfurt auf den T. S. Eintracht-Weitzing, der sich mit 3:1 (3:1) geschlagen bekommen mußte. Das zweite Spiel führte dann die Turngemeinde Mühlhausen mit dem T. S. Eintracht-Weitzing auf. Die Mühlhäuser Mannschaften beherrschte die beim letzten Jahrsabschluss in Halle gegangene Spielstätte und gefiel durch genaues Spiel und große Schnelligkeit. 5:0 war der sichere Sieg der Thüringer.

Das Entscheidungsspiel führte am Nachmittag bei herrlichem Wetter die Sieger der Vorkämpfe auf: Turngemeinde Mühlhausen und Turn- und Sportvereinigung Staßfurt 3:2 (3:0). Auch im Entscheidungsspiel glänzte Mühlhausen durch gleichmäßige Spielweise, fand aber in dem Gegner eine eifrige und sehr schnelle Mannschaft, die nicht nur das Spiel stets offen hielt, sondern auch technisch hervorragende Leistungen bot. Die Thüringer werden in der jetzigen Verfassung und Spielweise ein ernsthafter Kandidat auf den Titel des D. S. Wasserballmeisters sein.

Der Kreis III hatte aus Anlaß der Wasserballmeisterschaften ein Kreisjugendschwimmfest ausgerichtet und damit einen glänzenden Erfolg gehabt. 177 Einzelwettbewerbe waren abgehalten und 24 Mannschaften kämpften um den Sieg.

Büssing führend!

78 488 km
(beinahe zweimal um die Welt)

bewältigte fahrplanmäßig in den 365 Tagen vom 10. Juli 1927 bis 10. Juli 1928 der allseits beliebte

Büssing-Sechsrad-Omnibus

(4 Zylinder, Motor 60 PS., Eigengewicht 180 Ztr.) von Bredows Autolinien auf der Strecke Halle—Bad Lauchstädt mit der ersten Garnitur Good-Year-Reifen.

Ein Beweis unter vielen für die unübertreffliche Büssing-Qualität sowie Zweckmäßigkeit und Rentabilität der patentierten Sechsradkonstruktion.

Alleinvertikaler • Spezialwerkstatt • Ersatzteillager

Ludwig E. Wolter, Halle a. S.

Deitzscher Straße 23 Fernruf 29274

Hermes Bruchheilung

ohne Operation, ohne Berufshörung wurde durch unsere Behandlungstherapie in schwersten Fällen in erkannlichem Maße erloscht und uns in Funktionen von Wunden befristet. Heilung und Beschäftigung auf Wunsch kostenlos. Rücktritt erkrankter bei Behandlung kommen Kräfte, Schenke, Heide, Herden, Hund- und Wasserbrüche.

Sprechstunde unserer approbierten Heilenden-Kräfte in Halle a. S.: Freitag, 18. Juli, abends 9-11 Uhr und nachmittags 9-7 Uhr "Hotel grüner Baum", Friedrichstraße 118.

Hermes' Heilungsinstitut für veraltete Bruchheilung, 10. u. 8. B., Hamburg, Esplanade 6 (Kanal, Leiter: Dr. G. S. Meyer). Versteht und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Erproben wieder einen großen Transportbeste Belgier, Schweden u. Holsteiner Pferde

Wilhelm Stock I. V. Th. Weinstein
Halle a. S., Merseburger Straße 12.
Fernruf 2792

Zirka 100 qm Werkstatträume

im ganzen oder geteilt, im Zentrum der Stadt gelegen per 1. Oktober oder früher zu vermieten. Offerten unter H. D. 685 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.

Schalplatten
ca. 25000 Aufnahmen
Liders & Oberg
Leipziger Straße 20

Blau
Kammern-Anzug nach Maß
148,— 158,— M. u. höher
Or. Stoffler - Teilzahlung - ohne Arbeit
Max Teuscher, StraÙe 6
Smoking - Frack - Anstrich - Verleihen

Scheuertücher
empfehlen stellt
H. Schneew Nachfolg.
Georg-Schulze-StraÙe

Einziehen von Zorderungen
allerorts, auch ausgezogen, Ankauf
Grundstücke, Versteigerung, Scheinversteigerung, Büchereirevision.
Jänike, Dittenbergerstraße 7a, Fernruf 28906
Ein Inserat ist sicher
Der beste Reisende für dich.

Beinleiden
behandelt erfolgreich
Tödlmann, Halle (S.)
Friedrichstraße 25, Tel. 2887

Die deutschen Rudermeister 1928

Amicitia-Mannheim schlägt Brandenburg-Berlin.

Die 17. Deutsche Rudermeisterschaften in Gennobert in jeder Hinsicht einen bestriedenden Verlauf genommen. Am Tag der Entschiedenungen, am Sonntag, war das Wetter außerordentlich günstig, der Wind mit 2000 bis 3000 Fußenern allerdings trotzdem sehr schwach. In allen Rennen gab es einseitige Entschiedenungen, so daß die Regatta auf die Olympia-Auscheidung von aussehender Bedeutung ist. Der Olympiasieger des Deutschen Ruder-Verbandes konnte denn auch darauf verzichten, nach dem Rennen zusammenzutreten, da sämtliche hiergegen Mannschaften als deutsche Vertreter in Amsterdam zu gehen haben.

Gewissermaßen erwartungsgemäß siegte Walter Hirsch (Frankfurter R. V. 65) im Einer, nachdem sein Gegner v. Döben, Ludwigshafen, anfänglich geführt hatte; dann ließ jedoch Hirsch seinen Gegner nach Gefallen hinter sich.

Der mit größter Spannung erwartete Viererlauf zwischen Amicitia-Mannheim und dem Berliner R. V. Brandenburg, der am Sonntag gegen überaus hohen Berliner Ruderfußball und dem Berliner Reningemeinschaft geschlagen hatte, sah die Berliner nicht mit der Freude des Vor-

loges an der Ruderarbeit. Nach und nach rüber die Amicitia des Vorrang heraus, der bei 1500 Meter eine Länge betrug und im Ziel beinahe verdoppelt worden war. Wie einem so lauten Siege der Mannheimer hätte man nicht geredet.

Die Meisterchaftsrennen wurden in Zweierläufen ausgetragen, so denen sich die beiden teilnehmenden Vereine in den am Sonntagmorgen stattgefundenen Auscheidungen, gleichzeitig in Zweierläufen, wie sie im Amsterdam ausgetragen wurden, qualifiziert hatten. — Nachstehend die Ergebnisse:

- Einem: Walter Hirsch (Frankfurter R. V. 65) 7:50,4. Gegner: v. Döben (Ludwigshafen R. V. 65) 12:00,4.
- Zweier: Walter Hirsch (Frankfurter R. V. 65) 7:50,4. Gegner: v. Döben (Ludwigshafen R. V. 65) 12:00,4.
- Doppelzweier: Amicitia-Mannheim (Amicitia-Mannheim) 1. Berliner Reningemeinschaft (Berlin) 7:2, 2. Hirsch (Frankfurter R. V. 65) 7:50,4.
- Vierer: Amicitia-Mannheim (Amicitia-Mannheim) 1. Berliner Reningemeinschaft (Berlin) 7:2, 2. Hirsch (Frankfurter R. V. 65) 7:50,4.

Helene Wills schlägt Fräulein D'Alvarez

Im Dameneinzelkampf schlug in Wimbledon Helene Wills Fräulein D'Alvarez mit 6:2, 6:3. Im gemischten Doppel-

spiel siegte Ryan-Spence mit 7:5, 6:4 über die Australier Clifford-Crawford. Das Herren Doppelspiel brachte einen Sieg der Franzosen C. J. et J. Rognon mit 9:11, 6:4, 6:4 über die Australier Patterson-Gardner.

Neue schwedische Rekorde gab es bei Olympia-Auscheidungen, kämpften in Stockholm. Lundquist warf den Speer 66,30 Meter und Lindblad erreichte im Stabjagdflug 3,92 Meter.

Neue französische Rekorde liefen Marlin über 600 Meter mit 1:30 und Labeo u. mege über eine englische Meile mit 4:15,4.

Bei der Breslauer Ruderregatta gewann der 1. Breslauer Ruder-Club die 1000-Meter- und 5000-Meter-Wettbewerbe, der Berliner R. V. Brandenburg die 100-Meter-Wettbewerbe.

Saalgau

Qualifizierender Lauf für Sechshundertm., G. S.

Zum Ende der Durchführung des für den 12. August 1928 befristeten Wetts und Jagenspiels am 12. Juli, übernahm die Polizei die Aufsicht über das Spiel. Die Wetts und Jagenspiels wurden am 12. Juli, übernahm die Polizei die Aufsicht über das Spiel. Die Wetts und Jagenspiels wurden am 12. Juli, übernahm die Polizei die Aufsicht über das Spiel.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an Joachim Bertram u. Frau Gertraud geb. Thorwest. Könnern (Saar), den 9. Juli 1928.

Saalschloss

Das am Freitag, den 6. Juli wegen unangenehm warmer Witterung ausgetragene große Sommer-Konzert des Beamten-Orchesters verehrt. Eintritt 50 Pf. Ausgewähltes volkstümliches Programm.

Kaffee-u. Erntel

empfehlen in mehr als hundert verschiedenen Sorten während 40 Jahren erprobt. In Alhaka Alpaka Silber und echt Silber. Kaffeeblätter, Edlöffel, Alpaka Silber.

Am Riebeckplatz

Das große Jubiläums-Programm anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Leipziger Seidel-Sänger. 10 Herren! 10 Künstler! 10 Komiker! 10 Musiker! 2 1/2 Stunden Lachen, nichts als Lachen!

Nach kurzem schweren Kranklager verschied am Sonnabend, dem 7. Juli 1928 Herr Erich Haak Major a. D. Sieben Jahre hindurch hat Herr Haak meiner Firma seine Dienste unermüdet zur Verfügung gestellt. Ich verliere in ihm einen gewissenhaften freien Mitarbeiter, dessen Andenken ich stets hoch in Ehren halten werde. Theodor Richter, Eisenhandlung, Halle a. S.

Wraitzke & Steiger

Hoflieferanten des Königs. Poststr. 9/10. Juwelen - Gold - Silber.

Die glühende Gasse

6 Akte nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Paul Rosenhayn. Die Personen der Handlung: Helga Thoma, Hanni Weiß, Hermann Valentin, Ad. Engers, Angelo Ferrara, Egon v. Jordan. Besuchen Sie mich, die ersten Nachmittagsvorstellungen, denn der Abend- und Morgen-Mittwoch nachm. u. abends 2 große Garten-Konzerte.

Gr. Ulrichstr. 51

Ein Attentat auf die Leuchtmuster! 2 Leuchtkanonen 2 des deutschen Lichtspiel-Syndikats Die Durchgängerin. Ein Film im 500-Kilometer-Lichttempo nach der gleichnamigen Komödie von L. S. W. P. u. L. A. In der führenden Rolle: Der Spritzenfabrikant hochfischbacher Mischelchen. Käthe von Nagy. In den weiteren Rollen: Wladimir G. Hans Grauwetter. Ferner: O. oh... wie leicht man über Pat und Patachon im 7. Himmel. 6 Akte tollerster Komik und nicht zu beschreibender Heiterkeit. Laus! Komisch! Die Heiterkeit schlingt! Wollan! Jegliche haben keinen Zutritt. Beginn werktags 4 Uhr — Sonntag 3 Uhr.

Unser langjähriges Mitglied, der Major a. D. Herr Erich Haak Ritter hoher Orden ist nach kurzem Kranklager zur großen Armee abgerufen. Wir betrauern den frühen Tod dieses aufrichtigen, getreuen und allzeit hilfsbereiten Kameraden außerordentlich. Nationalverband Deutscher Offiziere Ortsgruppe Halle v. Ludwiger, Obersieutenant a. D. und l. Vorgesender. Beerdigung Mittwoch, den 11. Juli, 11:30 Uhr Gertraudenfriedhof.

Zoologischer Garten

Mittwoch, den 11. Juli, 10 Uhr Konzert des Halleschen Symphonie-Orchesters Leitung: Konzertmeister Franz Wiest. Donnerstag, den 12. Juli, 20 Uhr Abend-Konzert des Halleschen Symphonie-Orchesters Leitung: Bennó Plácz. Solistin: Margit Lanyi, Budapest (Violine). NEU! Graff NEU! Zum 1. Mal im Zoo. Nur vom 10. bis 16. Juli hier.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten mit Doppelschiffen - Dampfern für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach CANADA. Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten: erteilt in Halle: Lloyd-Reisebüro, L. Schölich, Halle, Poststrasse (Stadt Hamburg).

Kurt Kettel

sagen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Lydia Kettel geb. Jänsch. Spickendorf, im Juli 1928.

WALHALLA

Dir. O. Weinmanns Letzte Gastspielwoche des großen Schlingers! Am Ridesheimer Schloss steht ein Lindl ein heiteres Spiel mit Gesang und Tanz in 12 Bildern. Vorverkauf ab 11 Uhr.

Stenotypistin

Willst du suchen für sofort eine perfekte Stenotypistin? mit guter Schulbildung, Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild unter F. P. 1855 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stenotypistin

Willst du suchen für sofort eine perfekte Stenotypistin? mit guter Schulbildung, Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild unter F. P. 1855 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Todesfälle

(Aus verschiedenen Gegenden.) Erich Haak, Halle, Beerdigung Mittwoch 11 1/2 Uhr von der Heinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Otto Jäger, 68 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch 1 1/2 Uhr von der Heinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Karl Eberhardt, 29 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Frau Helene Böhle geb. Weller, 71 Jahre, Halle. Trauerfeier Donnerstag 2 Uhr in der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Albert Gerlach, 80 Jahre, Halle. Trauerfeier der Einsegnung Mittwoch 12 1/2 Uhr in der Kapelle des Gertraudenfriedhofes.

Bergschenke

Perle des Saalgaus. Jeden Mittwoch nachmittags Konzert. Eintritt frei!

Stellenangebote

Suche sofort für mein Büro, große Bekanntheit, zuverlässig, tüchtig, energiegeladene, mit guten Fähigkeiten. — Suche tüchtige Hausmädchen mit guten Fähigkeiten. — Suche tüchtige Hausmädchen mit guten Fähigkeiten.

Stellenangebote

Suche sofort für mein Büro, große Bekanntheit, zuverlässig, tüchtig, energiegeladene, mit guten Fähigkeiten. — Suche tüchtige Hausmädchen mit guten Fähigkeiten. — Suche tüchtige Hausmädchen mit guten Fähigkeiten.

Unterhaltungs-Beilage

Die Dame aus New York

Roman von
Fritz Reck-Malleczewen

Copyright by
RUDOLF MOSSÉ
Buchverlag.

Sie beugt sich über ihn und muß plötzlich an Ward Whitening's graues Mißvergnügen denken und fragt sich plötzlich, warum alle amerikanischen Männer die gleichen Züge und dieselben langweiligen Gesichter und die gleichen, immer degoutanten Schmeicheleien für eine schöne Frau haben. Aber da springt vor ihr der Alte plötzlich auf und umfaßt, zu einem anbetenden Fraun geworden, ihre Knie und kriecht kuldigend ihr noch auf den Knien nach, als sie sich losmacht und lachend zur Tür hinauswirbelt.

Dann beginnt der tägliche Morgen ihrer Ehe, die keine Ehe ist: die Meldung, daß die Wachtelhündin Yela sieben Junge zur Welt gebracht, und daß Tarquanson diese Nacht wie gewöhnlich im nobilistischsten Morphiumrausch überstanden hat. Der Chefingenieur Parler bittet sie, an diesem Vormittag mit ihm die neue Rennjacht Rhadames zu besichtigen, ja . . . und da ist ein nochalant mit der Schreibmaschine geschriebener Brief, ein Zettel, auf dem Joe Mallison sie, die Herrin des Hauses, um eine Unterredung bitten läßt . . . jetzt, sofort, die Sache erlaube nicht den mindesten Aufschub.

Sie zerreißt den Fetzen und wird dunkelrot vor Zorn: sie wird es diesen ungarischen Juden lehren, wie man mit ihr, mit Violet Parler, umgeht . . . Und sie draust wie ein blonder Nacheengel hinüber in den Flügel, wo der kleine Mann, vor dem das ganze Haus zittert, sich niedergelassen hat mit seinem Stab von Sekretären, Telegraphisten und Maschinenschreiberinnen. Sie geht durch drei Räume mit bleichsüchtigen, nervösen Menschen, sie schiebt den anmelbenden Bogen ohne weiteres beiseite. Joe Mallison thront wie ein afrikanischer Flügelochse über seinen Papieren, er denkt nicht im mindesten daran, sie eines Blickes zu würdigen oder ihr einen Stuhl anzubieten: er schreit, während er Unterschriften erledigt, der Reihe nach in sechs verschiedene Telephontrichter . . . hier ist die eben von der drahtlosen Station eingelaufene Nachricht, daß Elishu Grants Luftschiff soeben in Reichweite gekommen sei und am heutigen Nachmittag New York erreichen dürfe, dort liegt die Nabelbepesche, die den Ausbruch des lange erwarteten kleinasiatischen Aufstandes meldet, was gleichbedeutend ist mit dem Fehlschlagen seiner eigenen Baumwollspeculation, von der die halbe Welt spricht . . . Witter Beecher nebenan hat noch seine Antwort an die russische Regierung zu bearbeiten, mit der er, um seine Verlegenheit zu verdecken, Scheinberandlungen wegen eines Ankaufes der Eremitagegalerie angeknüpft hat . . . drei anonyme Briefe mit Attentatsdrohungen wandern in den Papierkorb . . . eine Unterschrift unter den Ankaufsauftrag für die Weisernte der Südstaaten, die den Ausfall der fehlgeschlagenen kleinasiatischen Spekulation beden muß . . . nun hat er eine Minute Zeit für diese Frau, die die Unverschämtheit gehabt hat, unangemeldet bei ihm einzutreten.

Sie kommt nicht erst zu Wort . . . o nein, er steht wie ein dickleibiger, kleiner Napoleon mit übereinandergeschlagenen Armen da und spricht mit einer Bulletinstimme, die man einfach nicht unterbrechen kann. Erstens wird heute abend Herr und Frau Tarquanson in der Festvorstellung anwesend sein, die die Oper zu Ehren Elishu Grants veranstaltet . . . jawohl, auch Herr Tarquanson, wenn es gefällig ist, ohne Rücksicht auf seinen leidenden Zustand, die Anwesenheit des ersten Finanzmannes der Welt verlange das einfach. Zweitens: ihre, Violet Tarquanson's Privat Ausgaben — hier überschlägt sich seine fette Stimme: es sei einfach nicht zu verantworten, was sie allein im letzten Monat ausgegeben habe und er werde auch ohne das Einverständnis ihres Gatten Mittel und Wege finden, diese Ausgaben einzuschränken, nein . . . er bitte dringend, ihn nicht zu unterbrechen, zum Donnerwetternoch einmal . . .

Und dann noch ein Drittes, der Napoleon wühlt in Briefen, wird plötzlich höflicher, er senkt die Stimme, er bekommt plötzlich den unsäglich traurigen Blick seiner Nase, die Stimme bittet leise, und in diesem Augenblick sieht sie, daß wirklich sich da eine dicke, weiße Haarsträhne in den schwarzen Affrierbart geschlichen hat: Joe Mallison bitte sie dringend, inständig, Herrn Ward Whitening gut, in Gottes Namen freundschaftlich zu behandeln.

Sie sieht ihn fassungslos an und nun endlich will sie ihrem Kerger die Ventile öffnen. Aber als sie begreift, daß dieser Mensch da es fertig bekommt, sie ohne weiteres mit Ward Whitening zu verknüpfeln um irgendwelcher Geschäfte, die sie nicht im mindesten interessieren, da lacht sie ihm gerabeaus ins Gesicht und legt plötzlich mit einem einzigen übermütigen Handgriff diesen ganzen Schreibtisch leer . . . Briefstöcke, Depeschen, Kintenfässer, Telephonapparate, alles, alles . . . so, nun hat sie ihm doch gezeigt, wer Violet Tarquanson ist und läßt ihn in seiner Sprachlosigkeit stehen und ist hinaus zur Tür. Und die Rennjacht Rhadames, die man ihr angeboten hat, wird sie nun erst recht kaufen, heute noch, ja . . . ja . . .

Im Garten vor ihrem Fenster wartet Frederic William Parler, rothbädig wie ein junges Mädchen, Chefingenieur der Tarquanson-Gunworks, trotz seiner fünfundzwanzig Jahre kraft der Konstruktion des berühmten, 200 Seemeilen schießenden Schiffgeschützes, mit dem die Gunworks in diesem Herbst die japanische Flotte ausstatten. Sie ist mit einem Satz auf dem waghereden Balnußbaumast, blickt vor ihrem Fensterbrett: „Geben Sie acht, Parler, ich komme!“ Aber er wird tiefrot, als er von unten ihre schlanken Bagenbeine sieht, und wendet den Blick, als er ihr den Arm entgegenstreckt. Da ist sie mit einem Sprung unten bei ihm, lachend wie ein übermütiger Junge: „Amerikanische Kavaliere! Zu viel Galanterie oder zu wenig . . . Rot werden oder uns verknüpfeln! Den Mittelweg, Parler . . . ich will den Mittelweg sehen . . .“

Dann trägt der Wagen sie in rasender Fahrt durch Brooklyn nach New York hat sich den Schlaf aus den Augen gerieben, verschlingt in den Tunneln unterhalb der Brooklynbrücke endlose Gyppezüge, speit graue Menschenströme aus den Schächten der Subwaystationen und mahlt hier, wo östlich der Brücke beide Städte sich zu vermählen scheinen, Limousinen, Lastwagen, Tramwags zu einem heulenden Chaos zusammen und hüllt das alles ein in einen heillosen Nebel von Benzinsgas und Fabrikrauch, der mit dem frischen Nord von den Werften drüben kommt. Sie genießt das Zittern des rasenden Wagens und die Virtuosität, mit der der ehemalige österreichische Offizier auf dem Führerfuß ihn haarstark hindurchgesteuert zwischen den mit 40 Stundenmeilen dahinfegenden Ungeheuern der anderen Straßenseite.

Wie es aber auch geschehen mag, ob da wirklich einmal einer von den Zeitungverkäufern, die in dem brüllenden Chaos nach Kunden jagen, erfährt ist von den tödlichen Summirädern, ob eines von den messinggeschmückten, schweren Lastpferden New Yorks zusammengebrochen ist unter dem atemlosen „Vorwärts“ . . . es geschieht hier in den schlechtgepflasterten Straßen bei Flatbush-Station, daß sich da vorn die Hand eines riesigen Wachtmannes hebt und daß das ganze Chaos plötzlich stille steht, daß die Wagenzüge im Augenblick mitten in endloser Reihe bis in die Delangestraße hinein stauen. Ein Zeitungsjunge windet sich wirklich zwischen den Rädern hindurch, er kriecht wahr und wahrhaftig unter der Kuppelung zweier Tramwagen weiter, die ihm im nächsten Augenblick zermalmen können, verdient einen Cent mit dem illustrierten Blatt, das er glücklich bei ihr anbringt, und verschwindet wieder unter den Rädern.

Sie blättert gelangweilt: das seine irritierende Parfum der New Yorker Druckerschwärze . . . das Bild der Siegergruppe im letzten Baseballspiel . . . haarsträubende Einzelheiten über kleinasiatische Europäermorde . . . mitten im Text die Versicherung, daß Doktor Roberts „Cartilagin“ in zwei Tagen die Körperlänge um zehn Zentimeter erhöhte . . . in seinem Fahrstuhl der gelähmte blinde Elishu Grant, der heute erwartet wird. Der größte Amerikaner, der die alte europäische Kultur vernichtet und einen Wald von Fabriksschlotten an ihre Stelle gesetzt hat, Elishu Grant, dem zuliebe sie heute abend in der Oper sitzen soll . . . sie gähnt gelangweilt und wirft das Blatt fort und stampft mit dem Fuß über den Aufenthalt.

Da aber geschieht etwas Seltsames. Sie fühlt plötzlich, daß in dieser vom Zu-fall zusammengeführten und im nächsten Augen-

Seite 100

Sonntag, 8. März 1914

Alte Leipziger Revue

Wieder in ihre menschlichen Boote fühlte aussein-angegetrie-
benen Menge sie jemand anstarrt, sie fühlte in dem Knäuel von
Mensch und Tier ein Augenpaar, sie wird unruhig, sucht, findet
schließlich unmittelbar neben ihrem Wagen ein gelbes, lackirtes
Wappenzugfahrzeug: Lafanen auf den Vorderfüßen, ein schwarzer
Wappenzugfahrzeug auf dem Schlag . . . und . . . da ist es ja . . . auf
dem Hinterrück der Mensch, der sie gezwungen hat, sich umzu-
schauen. Ein untauglicher Straßenanzug und eine gelbe Mon-
golenhaut dazu . . . der lange Gliederbau der Angelsachsen und
darauf die eingefallene Nase des Mongolen, breite Backenknochen
und leere tiefe Augenhöhlen . . . das Skelettf Gesicht, das alle Chi-
nesen gemeinsam haben mit dem Knochenmann: nichts will zu-
einander passen, alles ist seltsam und unheimlich, und sie erschrak
und will sich verstecken vor diesem Augenpaar. Aber dieser Wid,
dieser eiskalte, traurige Raubtierblick ist stärker als sie, und ob
sie will oder nicht, sie muß plötzlich eine stumme Zwiesprache
halten mit dem fremden Menschen da: „Ja, ja . . . du bist der
Tod . . . oder vielleicht, vielleicht bist du das Leben . . . du, ja, ich
habe Angst vor dir . . .“

Und siehe und siehe: als sie sich zusammenbrückt wie der
Schneidervogel vor der heranringelnden Mobra, da kommt von
drüben unter dem Pelzwerk der Dede herbor eine gelbe Hand,
eine lange, gelbe Hand . . . mager und knaifig, eine Skeletthand,
die nach ihrem Arm greift und ihn festhält: und diese Berührung
lieblos und demütigend, obzön und streichelnd, durchguckt
ihren Arm, sie windet sich und wehrt sich und hält plötzlich still
und kann den Arm nicht fortnehmen . . .

Das dauert nur eine kurze Weile. Parter hat nichts ge-
sehen. Parter wendet den Kopf erst, als die Hand wieder fort
ist, er grüßt höflich, der Fremde dankt mit der eifigen Verachtung,
deren nur der Chinese bei der Begegnung mit dem Weißen fähig
ist. Im selben Augenblick hebt wieder ein Umformierter den
Arm, zweihundert Dupen schreiben in wahnwitzigen Scharfen
durcheinander, die Motoren springen an, der Wagen gleitet vor-
wärts, das gelbe Gespenst ist verschwunden.

Sie muß das Lösen ringum überschreien, als sie Parter mit
aller Harmlosigkeit fragt, wen er da gegrüßt habe. Sie hört zum
erstenmal den Namen des anderen: Carl von Hensbarrow, Agent
der chinesischen Gesellschaft . . . englischer Vater, der sich in
Kolonialdisten mit einer Mongolin verheiratet habe . . .

Sie will mehr wissen, sie kämpft mit irgendeiner qualenden
Neugierde. Auf den schlecht gepflasterten Straßen bei Naby Point,
wo der Wagen ganz langsam fährt, stellt sie ihren Begleiter noch
einmal: „Ich will mehr wissen von Ihrem Chinesen, Parter!“

Er sieht sie von der Seite an. Was denn? Einer der üb-
lichen Gesundheitsdämonen von dem man allerlei und nicht viel
Gutes erzählt, ein Geheimagent im Diplomatensaal, der im Auf-
trage seiner Regierung die Spionage der Chinesenbiertel organi-
siert, um den die Regierung der Union sich viel zu wenig
kümmere. Ja, und ein mangeur de femme, und weiße Frauen
sollten sich in acht nehmen vor ihm . . .

Er flieht über vor New Yorker Moral. Aber da ist Naby
Point und da liegt die Segelacht Madames auf ihren Hellingen,
und Parter ist plötzlich ganz Zachmann und spricht von dem
Lateralplan des schneeweißen Bootes und dem vielleicht etwas
hoch gelegenen Metazentrum der Befestigung. Sie klettert hinein
und zieht gewissenhaft alle Mahagonihautladen der Kajüte auf
und ist entzückt über den Toiletentisch, der da für sie eingebaut
ist. Und natürlich kauft sie für eine abenteuerliche Summe das
Boot, das sie nie betreten wird . . .

Die Sonne ist mit dem Nebel fertig geworden, als sie nach
Hause fährt. Silbergraue, große brummende Wagen jagen Hell
Gute und der Peripherie zu, die Dampfzylinder der Werten
dröhnen, an den Ketten der Krane hoch oben über dem Wasser
hängen die winzigen Figürchen der Arbeiter, ein Schutzmann ist
in das Wasser eines der Boote gefallen und schwimmt unter den
Nachsalben der Straße silberhelmbeehrt an die Kaimauer, die Süd-
sonne liegt auf weißen Nachtschneefeln und den fröhlichen Flaggen
Amerikas. Das ist lustig und sie läßt eine kurze Weile halten
und hat den Carl von Hensbarrow längst vergessen. Sie wendet
sich wieder ab von dem fröhlichen Bild und zuckt zusammen, als
sie bemerkt, daß sie auf dem Platz bei Platzbus Station hält.
Hier war es . . . ja, ja hier . . . und sie glaubt plötzlich wieder
den Druck der fremden Hand auf ihrem Fleisch zu spüren. Sie
stellt den Mann am Stenrad zur Rede, was ihm einfiele,
plötzlich zu halten, sie bestreitet, daß es auf ihren Befehl geschehen
sei, und fährt in qualender Unrast nach Hause.

Im Hause auf den Blüthbournebergen ist, als sie heimkehrt,
der Teufel los: Berchval Tarquanson hat in seiner drahtischen
Gier nach Sitzplätzen einen ganzen Baumstamm verschlungen
und wälzt sich in schwerer Migräne und ist beim besten Willen
nicht imstande, in der Oper zu erscheinen. Joe Mallison tobt durch
das Haus, stellt sie zur Rede, stampft mit dem Fuß und organi-

siert einen Lebenswachtendienst, der in Zukunft solche Ergebnisse des
Franken zu verhindern hat, zum Donnerwetternoch einmal! . . .
Sie laßt ihn aus, wie sie bisher alles lachend in ihrem Leben
erleidet hat. Aber als sie dann das Schlafzimmer ihres Gatten
betritt, vergeht ihr plötzlich das Lachen: sie bemerkt zum erstenmal
in ihrer Ehe, daß da nicht ein bemitleidenswerter Kronleuchter, son-
dern ein schlecht riechendes, nach dem Gebrechen nichtdürftiges
geschwürtes Fleischnest mit schlaffen Zügen und einer heißen
weißen Hand liegt, die sich anstößt an ihren Arm kramert, als
hätte sie den letzten Rest dieses verbrauchten Lebens fest: „Ich
ja . . . bleib hier . . . bleibe bei mir . . .“

Und plötzlich übermanni sie der Ekel und sie löst mit brutalem
Griff die Finger und läuft aus dem Zimmer. Sie schlägt das
Windspiel Bosco, das ihren Weg kreuzt, sie knurrt Parter an, der
sich an Telefon vorsorglich nach ihrem Nachhausekommen
erkundigt, sie schält unter irgendeinem Vorwande Zellimine, daß
die kleine Negerin fassungslös weinend sich in einem Winkel
verkrücht.

Sie schließt sich in ihrem Zimmer ein und wandert rastlos
auf und ab, den ganzen Nachmittag entlang, sie steht über der
verdämmerten Nacht Elisha Grants süßbesenmündes Lustschiff
erschienen und nordwärts dem Zentralpark aufzuern. Irgendwo
hinter dem ausgefüllenden Manhattan liegt dort drüben die
Metropolitan-Opera, wo sie sich jetzt langweilen sollte inmitten
ihrer Kaste. Ja . . . gewiß, da ist diese ganze dünnblütig ge-
wundene amerikanische Gesellschaft . . . ein mildes Gesichts-
geächel von Erben: der züchtet in unendlicher Rangweite tropische Gisi-
schlangen und der sammelt Kesselpflanzen und Whitening mit dem
grünlichen Gesicht über dem verunstalteten Kinderkörper schafft
Stein um Stein alte Renaissancepaläste von Florenz nach dem
Zentralpark herüber, und der letzte Edel der letzten Goud hat
sich in den Kopf gesetzt, einen Boticelli von mindestens 20
Quadratmeter Fläche aufzuspielen, und läßt es sich von den euro-
päischen Lühlern zum zehntenmal sagen, daß es dergleichen nicht
gäbe und daß er sich einen solchen Boticelli dann eben herstellen
lassen müsse. Und sie alle versammelt um diesen Elisha Grant, diesen
gelächmten Minder, von dem man weiß, daß sein Reichtum ihn
säubern muß, wenn er in seinem Rot liegt, ja doch, ja . . . Ein
geschämter Minder, ein armes Tier, das sie alle, das die Welt
beherstet . . . Und plötzlich langt eine gelbe, knochenmagere
Niesenhaut in den Saal, legt diese armen Degeneres fort samt
ihrem Milliardengehör, langt nach den kostbaren, gerien Luxus-
frauen, die ja wie zerbrechliche Porzellanfiguren in ihren Bogen
siken, wirbelt sie dann durch die Luft, reißt sie fort und . . . Sie
springt auf, wandert auf und ab, bleibt vor dem Spiegel stehen,
reißt mit wenigen Griffen, daß die arten Gewebe bersten, sich
die Kleider vom Leib, steht nackt vor dem Spiegel, betrachtet ihren
Körper, der biegsam und elastisch ist wie der einer jungen Goute.
Ach, diese plötzliche, zum erstenmal gefühlte Wut gegen diese nutz-
lose Ehe . . . die Angst, gesteuert zu sein in zehn verkrümmerten
Jahren . . .

Sie ruft die vertehrte Jose herein: „Sag‘, ob ich noch jung
bin, Zellimine, sag‘ es schnell. . .“

Und sie liebt die kleine Negerin, als sie ihr, glückselig
über die wiedergewonnene Günst der Herrin, ihr mit tausend
Schwüren ihre Schönheit bewundert, preßt den Kopf mit dem
schwarzen Krollhaar gegen ihre Brust und schiebt das kleine Ge-
schöpf sanft zur Tür hinaus.

Dann geht sie ans Fenster und lauscht hinaus. Der Ventil-
ator summt, der drüben im anderen Flügel die ganze Nacht
laufen muß, damit Berchval Tarquanson schlafen kann. Noch
weiter drüben lärmt New York. Wieder geht ein Dampfzer durch
die Nacht mit einem dreifachen, schönen Diadem klauer Lichtreihen
geschmückt, brüllt wieder, wie an diesem Morgen, zu ihr herauf,
lockend und stark. Drüben in Manhattan jagen sich an den
Wänden die ungeheuren Lichtblitze der Neklamebilder . . . der
Indienerkopf der Petroleumminen, der Frosch der Fem-
brookpneumatiks, die Versicherung, daß auf Carriers Leber-
pustillen die Gesundheit der ganzen Union beruhe, und zuletzt . . .
sie kann das mit dem Stativglas ganz deutlich verfolgen . . . blüht
die funkelnde Hand der Orlaster-Dea-Company auf, sieht eine
Weile in der samtenschwarzen Nacht und ist verschwunden.

Sie lachelt plötzlich und wendet sich ab. „Eine Hand, die mehr
Fleisch liebte . . . Sieh zu, ob du mich halten kannst, liebe
Hand . . .“

Und sie geht an den Toiletentisch und nimmt zum erstenmal
seit langen Jahren ein Schlafpulver und streckt sich auf ihren
Divan und schläft in wirren Träumen ihrer Zukunft entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Zer-
laugen kostenlos nachgeliefert.

Wetterhexen

Von Georg Eschenbach

Wenn kalter Wind selbst während der Sommerzeit wochenlang den Regen gegen die Fensterscheiben peitscht, schreibt der Volksmund „dem Petrus“ die Schuld an solchen sonnenlosen, feuchten Tagen zu; doch manchen will es dünken, als sei es nicht der gültige, weisbärtige Schlüsselbewahrer des Himmels, der uns Wind und Regen in die enttäuschten Gesichter jagt, sondern als trieben sagenhafte Wetterunholde ihr boshaftes Spiel mit uns.

Er mächtig erscheint diese tückische Sippe, und am ärgsten treibt sie ihr Wesen in den Alpen, wo noch manche Leute an die „Wetterhexen“ glauben, sie hasßen und fürchten. Vor wenigen Jahrzehnten noch waren die meisten Welsler von ihrem Dasein und von ihrer Macht felsenfest überzeugt.

Ueberraschend, übersallend stürzen sich die Wetterhexen auf das ahnungslose Alpenal. Noch scheint die Sonne heiß vom wolkenlosen Himmel, da kriecht im Westen ein weißer Nebelregen heran, verfangt sich an den Bergwänden; graue Wolken folgen, ballen sich über dem Tal zusammen; im Sturm braust das schwarze Heer der Wetterhexen heran, prallt gegen die steilen Felswände, hüllt das ängstlich sich duckende Leben des engen Tals in mächtig unheimliches Dunkel. Plötzlich prasselt der Schloßhagel hernieder, schlägt die Schindeln von den Dächern, reißt die Früchte von den Bäumen, stampft das ernüchterte Korn in den Boden, zerwühlt das kümmerliche Kartoffelfeld; von den Hängen stürzen Bäche, Flüsse, Ströme grauen Eiswassers zu Tal, reizen Geröll und Schutt mit sich, überfluten Felder und Wiesen. Endlich scheint wieder die Sonne über dem Tal und beleuchtet erbarungslos die Schreden des Schlachtfeldes, auf dem die Wetterhexen getobt.

Mannigfaltig waren die „erprobten“ Hausmittel, die das Lando Volk anwandte, um dem unheimlichen Wirken der Wetterhexen zu steuern. Für außerordentlich wirkungsvoll hielt und hält man noch heute im Frühjahr gesammelte und am Mariasimmelfahrtstag geweihte Kräuter, die bei aufsteigendem Gewitter von der Hausfrau in die Herdflamme gestreut werden. Der Rauch soll durch den Kamin steigen, den Wetterhexen beißend in die Nasen bringen und sie verjagen.

Ein uralter Brauch, der die besten Dienste gegen das unholde Gefindel leisten soll, ist das Läuten der Wetterglocke, denn nichts fürchten angeblich die Hexen so sehr wie die metallene Stimme der geweihten Schützerin. Deshalb hatten die meisten Kirchen hochgelegener Alpenhöfer, die am stärksten unter den Hochgewittern leiden, ihre nur zu diesem Zweck benutzte Glocke. Drohte ein schwarzes Gewitter, so schallten bald im Tal oder von den Bergkapellen die ersten Wetterglocken, und ihnen folgten die ehernen Stimmen ihrer Schwestern in den Nachbarhöfern und -weilern. Den Wetterhexen fuhr der Schreck über den geweihten Klang in die windigen Glieder, und sie mieden das glockengeschützte Tal. Wie ein Wesen segien die machtvollen Töne die Wetterhexen davon, an den geweihten Güterinnen brach sich die Macht des Wetters, wie das Warnungsgebell eines Hundes verjagte die Klänge den unheimlichen Troß. Deshalb lautete ein alter Unterinntaler Spruch: „Wenn der Schwagerbesen leht — und der Brigrin Stier brüllt — wenn das Salvenhündl fällt (stelt), — dann hat's Wetter kein Gewalt.“

Mit dem „Wesen“, dem „Stier“ und dem „Hündl“ waren die Wetterglocken in Schnaz und Brigen und auf der Hohen Salve gemeint.

Ein weiteres wirksames Mittel gegen die Wetterhexen sollte das Wettergeschießen sein. Man hoffte, den Wetterhexen durch den ohrenbetäubenden Knall, der sich im engen Tal hundertfach brach, einen heillosen Schrecken einzujagen. Aber selbst aufgefällte Köpfe schworen auf die wolkensprengende Wirkung des Schießens, und der Brauch wurde in den Alpen bis zu Anfang unseres Jahrhunderts allgemein geübt. Noch heute sind in manchen Gegenden Steiermarks Wettertürme und Wetterhäuser zu sehen, aus denen die verrosteten trichterförmigen Rohre der „Wettergeschütze“ bliden. Selbst Friedrich der Große wollte die Wirkung des Pulvers gegen heraufziehende Gewitter erproben. So berichtet Laidharding in seinen „Troßgründen“, der König habe gelegentlich der Zusammenkunft mit Joseph II. in Neiß die gesamte anwesende preußische Militär (36 000 Mann) mit Flinten und Kanonen gleichzeitig schießen lassen, als herannahendes Gewölk ein starkes Gewitter erwarten ließ. „Ohngeachtet dieses entsetzlichen Knalls“, so schreibt Laidharding, „wichen die Wolken nicht, und der vorgesehene Regen kam in voller Maas.“

Die Welsler waren dagegen von der Wirksamkeit des Wettergeschießens felsenfest überzeugt, und jedes Gewitter wedte im ganzen Tal das Trommelfell erschütternde Konzert der Wöller, Mörser und Kanonen. Manches eifriger Wettergeschütze lud sein Rohr mit Vollkugeln und schoß damit Löcher in Luft und Wolken. Im Unterinntal muß bei einer derartigen Gelegenheit einem unborsichtigen Schützen der Finger abgerissen worden sein, denn der Volksmund behauptete, einst sei ein heringer Finger aus den Wolken gefallen, und die verwundete Wetterhexe habe ihren Schmerz im nächsten Tal durch Hagel und Blitz

ausgestoßt. In anderen Gegenden lud man die Wöller mit Brotkrumen und starbte damit die Hexen herunterzuschießen zu können. Hatten die Bewohner eines Dorfes mit vereinten Kräften den Ueberfall der Wetterhexen abzuwehren vermocht, so mußten die Unholde natürlich über die Nachbargemeinden herfallen. Damit waren diese begreiflicherweise nicht einverstanden, und es kam manchmal zu blutigen Schlägereien, weil die bedrohten Landleute ihren schießenden und läutenden Nachbarn den Wettergeschütz verwehren wollten. Manche Gemeinden, die in „Wetterwinkeln“ lagen, haten die Behörden, den günstiger gelegenen Dörfern das Verjagen der Wetterhexen zu verbieten.

Ein weniger heimtückisches, aber neckisches und thönerfrohes Wesen war die Windhexe. Sie quälte die Heuer, denen sie die frische Maas durcheinanderwirbelte oder den Gang hinunterwehte. So war es noch vor kurzem üblich, daß die Mäher, sobald der Wind zu wehen begann, ihm ihre Messer entgegenwarfen, weil sie damit die Windhexe zu verjagen glaubten.

Bangsam verschwinden die letzten Reste dieses Wetteraberglaubens, dem wir, so interessante Einblicke in die Volksseele er auch gewährte, nicht nachtrauern können.

Dianka Schönhuts Tochter

Stüze von Wilhelmine Balmestser.

„Also, Dianka Schönhut hat schon eine bühnenfähige Tochter!“ Der Kritiker Wehr lehnte sich zurück. Er war verstimmt. Man hätte zu diesem sehr wenig bemerkenswerten Ereignis wirklich einen von den Zweitangigen aus dem Redaktionsstabe beordern können. „Ich bitte Sie“, sagte er zu dem neben ihm sitzenden Bekannten, „wie selten erben die Kinder berühmter Leute deren Talent? Wie wenige große Männer oder Frauen haben große Söhne und große Töchter gehabt!“

Der Vorhang ging auf. Oben stand Dianka Schönhuts Tochter zum ersten Male dem Publikum gegenüber. Noch vor wenigen Monaten hatte niemand gewußt, daß die weltberühmte Tragödin eine Tochter besaß. Ein eigenartiges Gesicht dort oben. Mit dem ersten Wort streifte diese kleine den Schleier der Befangenheit ab. Sie riß den Hörer einfach mit und erstickte mit der Kraft ihres Könnens alle vorgefaßten Meinungen. Eine nicht alltägliche Schauspielerin. Der Kritiker Wehr nahm schon zum dritten Male seine Brille herunter, um sie besser zu pupen. Und im dünnen Bichte der Rollampe notierte er das, was morgen ein Artikel werden sollte: „Sie spielt zart, wo ihre Mutter weich spielte; sie erschüttert, wo ihre Mutter rührte. Man wird nicht sagen dürfen: Dianka Schönhuts Tochter, sondern man wird sich den selbständigen Namen dieser jungen Künstlerin gut merken müssen.“ Und er wußte gleich einen Titel für sein Heftchen, einfach nur den Namen dieses neuen Sterns: Rahel Schönhut.

In einerloge saß Dianka Schönhut. Blendend schön, reif, vierzigjährig. Eine glühende Hitze der Erregung schlug ihr über den zur Bühne hinab gebeugten Nacken. Sie ergriff, noch immer nach unten starrend, die Hand Magnus Erlers, der neben ihr saß. Der Greis beugte den Kopf mit dem glatten, weißen Haar näher zu ihr. Er war ihr Lehrer, ein Mann, der still seines Weges ging, durch dessen klug formende Hände, durch dessen ruhigen, klaren Geist fast alle großen Bühnentalente als Schüler gegangen waren; ein Mann, der nie hervortrat und immer nur anderen diente. Dianka Schönhut, die man die Feuerseele nannte, war seine Lieblingspupille. Er hatte ihr ringen helfen um den höchsten Ausdruck ihrer Kunst; er hatte geduldet, geteilt, entwidelt, gestiegt, gebämpft. Zum Teil war sie sein Werk. Nur wenige Eingeweichte wußten von dieses Mannes Größe und stiller Macht; und wer ihn kannte, beugte sich vor seinem Urteil.

„Nun?“ fragte Dianka Schönhut kuckend.
Magnus Erler war in seiner Güte, aber auch in seiner Wahrheitsliebe immer schrankenlos. „Ja, sie hat Sie erreicht“, sagte er.

„Was? Mich erreicht? Mit ihren neunzehn Jahren? Es ist undankbar, daß sie da steht und mir den Ruhm streitig machen will. Ich habe die Erlaubnis zu diesem Auftreten gegeben, weil ich dachte, das Kind soll nach der Theaterschule auch einmal auf die Bretter, zur Übung und eigenen Belehrung. Und nun schreit alles „Hoch!“ Man verwöhnt sie, und sie wird aufhören, an sich zu arbeiten. Und ich? Bin ich schon tot? Sie zündet mir ja die Bretter unter den Sohlen an. Und woher hat sie denn das Talent? Diesen Ton, sie hat ihn von mir. Diesen Schrei aus dem Herzen hat sie von mir. Ihre Stimme, ihren Körper, ihr Blut, ihren Atem, ihre Gebärden. Von mir! Mir hat sie das alles zu danken.“

„Und von wem haben Sie das alles, Dianka?“ fragte Magnus Erler und nahm ihre Hand in die seine. „Ni nicht jedes Talent eine Leihgabe jener Macht, die wir die höhere nennen? Was verlangen Sie? Daß Ihre Tochter der Bühne entragt, um den Ruhm ihrer Mutter nicht zu verdunkeln? Sie fordern dieses ungeheure, dieses unmögliche Opfer unter der ganz unzureichenden Verurteilung auf die Kindespflicht?“

Bianka Schönhut sah auf den Vorhang, der sich immer wieder vor dem herrlichen, schönen Beifall der Menge heben mußte. „Sie darf nicht auf die Bretter. Noch nicht. Zehn Jahre noch bleibe ich. Ich lasse mich nicht von meinem eigenen Kinde verdrängen. Ich habe sie alle besiegt. Klara Kuffel und Maria Welt und viele“, sagte sie wie ein trotziges Kind, das die Bühnensmenschen ja immer besieht.

„Wir haben noch nie vermocht, das Kommen eines Kometen zu verhindern“, sagte Magnus Erler.

„Ich habe als Mutter das Recht, ihr das Auftreten bis zur Großjährigkeit zu verbieten. Sie darf ohne meine Zustimmung keinen Vertrag abschließen.“

Magnus Erler stand auf. „Ich halte die Hände über dieses Kind, Bianka!“

„Dann sind wir also Feinde?“

„Nein. Ich kann nicht Ihr Feind sein, denn Sie werden mich noch brauchen.“

Die Tür fiel zu. Bianka Schönhut sah allein. Man schützte ihr Kind vor ihr selbst. Vor ihr, die es mit leidenschaftlicher Liebe geliebt hatte bis zu dieser Stunde und noch liebte, soweit es nicht Künstlerin war.

Sie fuhr nach Hause, sah allein und grübelte. Nabel kam. Ihr Arm legte sich weich um den heißen Hals der Mutter. „Ich habe in meiner Garderobe so sehr auf Dich gewartet!“

Bianka Schönhuts Herz bebte diesem Kinde entgegen, diesem geliebten, das bisher die stille Sonne auf ihrem manchmal schweren Wege gewesen war. Ihr Mund verzog sich wie in einem Krampfe. „Du wirst einsehen, Nabel, daß für zwei von derselben Art nicht Platz ist auf den Brettern. Ich muß aufhören, wenn Du anfängst.“

„Nann ich Neuling Dir denn schaden, Mutter?“

Wie weltfremd war dieses Kind. Und sie, die eigene Mutter, sollte es nicht belehren? „Kennst Du Deine Macht noch nicht, Nabel? Hast Du sie nicht gespürt in diesem wahnsinnigen Beifall heute? Es ist die erste Grundbedingung: Selbstbewußtsein nach außen und dabei harte Arbeit an sich selbst. — Jetzt staut sich der Ruf Deines Talents in den Kulissen, vor den Direktions-schreibischen, in den Federn der Zeitungsleute. Und es wird dazu kommen, daß man mir die Rollen anbietet, die Du ausgeschlagen hast!“

Nabel drückte sich erschreckt die Hand ans Herz, und mit Augen, die von Mitleid brannten, sah sie die Mutter an.

„Ich möchte jetzt allein sein!“ sagte Bianka Schönhut hart.

Nabel ging leise hinaus wie aus einer Krankenstube.

Bianka riß sich das jugendliche Kleid herunter, warf sich vor dem hohen Spiegel in einen Stuhl und öffnete alle Schminktiegel. Ungestimmt begann sie, sich die Mäse einer Alten zu

schminken. Graue Falten, schlaffen Mund, Häßlichkeit. Ihre Hände zitterten. „Das kann ich nicht! Sie stieß die Schminktiegel um. Ein Weinkampf schwemmte die Schminke fort. Dann war es wieder ganz still und leer in ihr, wie nach einer großen Kollé. Sie legte das Gesicht auf die Arme und schlüfte, wie sie sich beruhigte. Dann hob sie es dem Spiegel entgegen. „Noch jung!“ Freude flutete in ihr auf; sie fühlte ihre ganze Kraft und ihre ganze Reife. Ich werde besser spielen. Ich kann nicht besiegt werden.“

Im Nebenzimmer fiel ein Schuß. Bianka Schönhuts Gesicht sank im Nu zusammen; es brauchte keine Schminke mehr, um weß zu wirken.

Ueber Nabels Reichnam lag ein Zettel: „Ich räume mich aus Deinem Wege. Ich liebe Dich zu sehr, um Dir zu schaden.“

Magnus Erler, der Vater aller Künstler, stand da, als hätte ihn ein leiser Ruf geholt. Er hob Bianka von der Leiche ihrer Tochter auf. Ihr Gesicht blieb starr, als sei alles in ihr stehen geblieben. Magnus Erler las aus diesem Gesicht, daß Bianka Schönhuts Kraft für immer ausgelöscht war, daß diese Frau, die sich nicht hatte opfern wollen, nun durch das Opfer ihrer Tochter vernichtet wurde.

Bianka Schönhuts trübe, irr suchende Augen umkreisten Nabels Körper. Sie riß sich verzweifelt von Magnus Erler los, warf sich von neuem über Nabel und lauerte, leise jammernd, neben dem weißen Gesicht, das ihr zitterndes Streicheln nicht erwecken konnte.

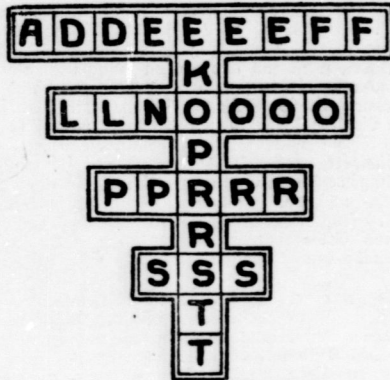
Die tägliche Frage

Frage: In Sportberichten liest man öfter von neuen „Refordleistungen“. Woher stammt dieser Ausdruck?

Antwort: Reford ist ein englisches Wort. Es wird referd ausgesprochen, die erste Silbe betont, aber auch riford, die zweite Silbe betont, und heißt soviel wie Protokoll, Verzeichnis, Urkunde. In England bezeichnet man mit Record die Protokolle des Parlaments und gewisse Gerichtshöfe. Derartige Refords haben unbedingte Beweiskraft und sind nicht anzufechten. Der Ausdruck kam zunächst auch im Rennsport zur Anwendung, um die Höchstleistungen der Pferde beim Wettrennen urkundlich festzulegen. Leistete nun später ein anderes Pferd noch mehr, so war das eben ein neuer Reford, d. h. auch diese Leistung mußte beurkundet werden, und so entstand ein ganzes Verzeichnis von Höchstleistungen. Jetzt findet der Ausdruck bei allen Sportarten Anwendung. Nur findet ein Reford erst dann Anerkennung als solcher, wenn die Leistung in Hinsicht der vorgeschriebenen Gesetze und Regeln von der obersten Sportbehörde genau nachgeprüft worden ist.

Rätsel.

T-Rätsel.



Die Figurenteile des T ergeben wagerecht und senkrecht die Bezeichnung für ein von der Post verwendetes Pferd; die wagerechten Reihen 1. Stadt in Preußen, 2. Krankheit, 3. Fottart.

Schertzrätsel.

E GG BN

Bilberrätsel.



Auflösungen aus der vorigen Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.

